

---

# KLEINE BEITRÄGE

---

## Afrikanische orale Kulturen und Evangelisation

Sechstes Treffen des afrikanischen  
Netzwerks Pastoral in Äthiopien

von Klaus Vellguth

Die Geschichte des Christentums beginnt mit dem Aufbau eines ersten kommunikativen Netzwerks. Maria Magdalena machte sich auf zu den anderen Frauen, diese berichteten Petrus, Petrus und Johannes kommunizierten mit Jakobus, und Jakobus überlieferte wiederum Thomas die Botschaft der Auferstehung. Wenn sie damals geschwiegen hätten ... Ohne Kommunikation wäre das Christentum erst gar nicht entstanden. Kommunikation ist das Konstruktionsprinzip von Religion – als performatives Geschehen lässt die Kommunikation das entstehen, was sie kommuniziert. Dabei vollzieht sich die Kommunikation in Netzwerken. Dies gilt gerade auch mit Blick auf die Mission. »Mission is networking«,<sup>1</sup> formulierte Heinz Hunke mit Blick auf die Relevanz der Netzwerkfunktion für die Evangelisierung. Netzwerke sind aber nicht nur wesentlich für die Weitergabe des christlichen Glaubens – ihnen kommt gerade auch im akademischen Diskurs christlicher Bildungseinrichtungen eine wachsende Bedeutung zu. Darauf hat zuletzt Papst

Franziskus in der Konstitution *Veritatis gaudium* hingewiesen, als er in der Präambel der Bildungskonstitution fragte, was die »Grundkriterien im Hinblick auf eine Erneuerung und Wiederbelebung des Beitrags der kirchlichen Studien für eine missionarische Kirche im Aufbruch« sind. Als viertes Kriterium betont Papst Franziskus »die Notwendigkeit, ein ›Netzwerk‹ zwischen all den verschiedenen Einrichtungen zu bilden, die auf der ganzen Welt die kirchlichen Studien pflegen und fördern. Dabei sollen auch die geeigneten Synergien mit den akademischen Einrichtungen der verschiedenen Länder und den Studienzentren verschiedener kultureller und religiöser Traditionen entschieden gefördert werden.«

Solche Netzwerke von kirchlichen Einrichtungen entstehen seit einigen Jahren auf Initiative von missio Aachen sowohl in Asien als auch in Afrika mit dem Ziel, Orte internationaler pastoraltheologischer Reflexion zu etablieren sowie als Foren für den internationalen Austausch pastoraler Impulse ein Ferment pastoraler Innovationen zu sein.<sup>2</sup> In diesen Netzwerken kommen die Direktoren von führenden Pastoralinstituten zusammen, um sich über die jeweiligen Erfahrungen regelmäßig auszutauschen, sich gegenseitig zu stärken und einander zu inspirieren.

### Sechstes Netzwerktreffen in Äthiopien

Bereits zu einem sechsten Treffen des afrikanischen Netzwerks Pastoral<sup>3</sup> kamen im Februar 2019 insgesamt 14 Direktoren afrikanischer Pastoralinstitute aus Äthiopien,

<sup>1</sup> Heinz HUNKE, Archive and Bibliography Network (DAB). Documentation for a New Millennium of Mission, in: *Mission Studies* 6 (1989) 1, 73-86, 81.

<sup>2</sup> Vgl. Klaus VELLGUTH, Pastorales Netzwerk wächst in Asien. Pastoralinstitute suchen gemeinsam nach neuen Perspektiven, in: *Verbum SVD* 55 (2014) 1, 26-44.

<sup>3</sup> Vgl. <https://www.missio-hilft.de/informieren/wofuer-wir-uns-einsetzen/weltkirchlich-inspirierte-pastoral/netzwerk-pastoral-afrika/> (7.11.2019).

Ghana, Kenia, Mali, Malawi, Mosambik, Nigeria, Sambia, Simbabwe, Südafrika, Tansania und Togo in Addis Abeba (Äthiopien) zusammen.<sup>4</sup> Das Netzwerktreffen widmete sich der Bedeutung oraler Kulturen in Afrika und ihrer Relevanz insbesondere mit Blick auf die Evangelisation. Konkretisiert wurde dies am Beispiel der oralen Dichtkunst (Oral Poetry) in Äthiopien. Dabei griff das afrikanische pastorale Netzwerk ein Forschungsgebiet auf, zu dem am Capuchin Franciscan Research and Retreat Center<sup>5</sup> unter der Leitung von Daniel Assefa seit einigen Jahren im äthiopischen Kontext systematisch geforscht wird.<sup>6</sup> Assefa ist die Beschäftigung mit dieser Thematik wichtig, da er Oralität als Spezifikum afrikanischer Theologie betrachtet.<sup>7</sup> Im Rahmen des von ihm verantworteten Forschungsprojektes werden kulturelle Schätze des äthiopischen Christentums zugänglich gemacht, die angesichts der Dominanz eines westlich geprägten Bildungssystems auch in Ostafrika zunehmend in Vergessenheit zu geraten drohen. Assefa geht davon aus, dass der oralen Dichtkunst und Überlieferung eine eigene Hermeneutik innewohnt, wobei die metaphorische Semantik auf einem analogen und nicht auf einem univoken Sprachansatz basiert. Sein Forschungsprojekt besitzt einen konfessionsverbindenden Ansatz, da er das äthiopisch-orthodoxe mit dem katholischen Christentum in einen Dialog bringt. Zudem beinhaltet es transreligiöses Potential, da die ostafrikanische Realität einer oralen Dichtkunst zum korrelativen Vergleich der Geschichte, Praxis und Relevanz der Griots in Westafrika einlädt.

Im Rahmen des Netzwerktreffens in Addis Abeba stellten neben Assefa auch dessen Projektmitarbeiter Tsehhye Ademe und Tekletsadik Belachew verschiedene Schulen der äthiopischen Dichtkunst (Poetry Schools) vor, die sie im Rahmen ihrer Forschungen besucht und untersucht hatten und bei der sich das äthiopische Forschungsteam auf schriftliche ebenso wie auf mündliche Überlieferungen und Beob-

achtungen vor Ort bezog. Darüber hinaus wurden unterschiedliche Perspektiven beleuchtet: Die orale Tradition der Dichtung (amharisch: *Quinea*) in der Geschichte des Christentums von Äthiopien, die Bedeutung der oralen Dichtung für Kirche und Gesellschaft in der Gegenwart, aber auch Fragen der oralen Dichtung und Kreativität sowie der Zusammenhang von oraler Kultur und Evangelisation bzw. oraler Kultur und theologischer Reflexion wurden untersucht.

### Tradition der oralen Dichtkunst

Orale Dichtung ist eine Kommunikationsform, durch die kulturelle Narrative, Traditionen, Weisheit und Wertesysteme überliefert werden. Sie lässt sich der oralen Literatur zuordnen mit ihren »Äußerungen, ob gesprochen, gespielt oder gesungen, deren Komposition und Darbietung bemerkenswerte künstlerische Merkmale genauer Beobachter aufweisen und die in ihrer Vorstellungskraft und ihrer kontextuellen Ausdrucksform lebendig sind.«<sup>8</sup> Durch die während des Netzwerktreffens präsentierten Referate wurde deutlich: Die Traditionen der oralen Dichtkunst werden in zahlreichen Regionen Äthiopiens intensiv gepflegt. Die in den Gedichten behandelten Inhalte sind vielfältig. Im Zentrum der Gedichte steht oft eine Redensart, ein Sprichwort, ein einzelnes Wort, ein Zitat, eine Legende, ein Mythos, ein Zungenbrecher, ein spezifisches Erlebnis, eine typische Alltagssituation, ein Hochzeits- oder Begräbnisritus, ein Traum.<sup>9</sup> Darüber hinaus geht es aber auch oft um die Themen Leben und Tod, Versöhnung, Konflikte in der Gemeinschaft, Liebe, Einsamkeit, Gerechtigkeit, Dankbarkeit etc. Immer wieder werden in den Gedichten die Traditionen, Narrative und Werte aufgegriffen, die für das Zusammenleben der Gesellschaft wesentlich sind: Gemeinschaft, Kreativität, Vereinbarkeit von Tradition und Innovation, Spontanität, Freiheit, Gastfreundschaft, Beziehungsfähigkeit etc.

Gesellschaftsrelevante bzw. gesellschaftskritische Themen werden in den Gedichten ebenso thematisiert wie Gegensätze (gut/böse, lebendig/nicht lebendig, männlich/weiblich, Individuum/Gesellschaft), von denen die menschliche Identität sowie das Zusammenleben geprägt sind.

Die Tradition der mündlichen Dichtung in Äthiopien wird in traditionellen Schulen weitergegeben, und bereits im »Grundschulalter« werden Kinder von ihren Eltern zu einer entsprechenden, oft weit entfernten Schule geschickt. Auch wenn sie dadurch häufig von den eigenen Eltern und der eigenen Familie isoliert aufwachsen, nehmen die Eltern in Kauf, dass ihre Kinder mitunter monatelang von ihnen getrennt sind. Sie werden von einer der in der Nähe der traditionellen Schulen lebenden Familien aufgenommen und begleitet. In dieser Ausbildungszeit prägt eine einfache – vielleicht sogar asketische – Lebensweise den Alltag vieler Schüler.

Während die angehenden Dichter von ihrer biologischen Familie getrennt aufwachsen, entsteht zwischen den Schülern und ihren Lehrern oftmals eine Beziehung, die von Respekt und emotionaler Nähe geprägt ist. Dabei nimmt der Lehrer die Funktion eines »Ersatzvaters« ein. Die Schüler, die sich der oralen Dichtung widmen, besuchen verschiedene Schulen: Elementar ist zunächst einmal für alle Schüler der Besuch einer sogenannten »Schule des Lesens« (School of Reading). Anschließend entscheiden sich die Schüler für eine Fortsetzung ihrer Ausbildung auf einer liturgischen Musikschule (School of Zema), einer Schule zur Einführung in den sakralen Tanz (Aquaquam), einer »Schule der Dichtung« (Qine School) oder einer sogenannten »Schule der Überlieferung« (School of Books). Auf einer liturgischen Musikschule lernen sie die äthiopischen Antiphone (Degua) und die Lieder des Kirchenjahres ebenso kennen wie die bei Begräbnissen und anderen Gedenkveranstaltungen vorgetragenen Gesänge. Auch

die liturgischen Gesänge der Eucharistiefeier (Qeddassie) werden vermittelt. In der Schule der Überlieferung werden sie schließlich in die Schriften des Ersten und Zweiten Testaments sowie in die klassische monastische und patristische Literatur eingeführt. Mit dem Erwerb der Gedichtskunst wächst das Ansehen der Schüler in ihrer Gemeinschaft, und insbesondere die Meister-Dichter (Master-Poets) genießen in ihren Gemeinschaften hohen Respekt.

Eine besondere Bedeutung kommt der Ausbildung der Schüler in der Schule der Dichtung zu. Während dieser Phase nehmen die Schüler an liturgischen Feiern und den Hochfesten teil und haben dort die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten als angehende Dichter erstmals zu präsentieren bzw. auszuprobieren. Auch bei gesellschaftlichen

4 Das sechste Treffen des Netzwerk Pastoral in Afrika fand vom 08.-11. Februar 2019 am Capuchin Franciscan Research and Retreat Center in Addis Abeba (Äthiopien) statt. Vgl. Marita WAGNER, Äthiopische Dichtkunst und Pastoral, <https://weltkirche-blog.katholisch.de/on-tour/2019/02/19/aethiopische-dichtkunst-und-pastoral/> (29.7.2019).

5 Vgl. Daniel ASSEFA, The Capuchin Franciscan Research and Retreat Center, in: Christine OUME/Klaus VELLGUTH/Stefan VOGES (Hg.), Creative Collaboration in Ministry: Network of Pastoral Institutes in Africa, Eldoret 2016, 31-38.

6 Vgl. Proceedings of the First International Conference on Ethiopian Texts, 27.-30. Mai 2013, Addis Abeba 2016; Proceedings of the Second International Conference on Ethiopian Texts, 03.-05. Februar 2016, Addis Abeba 2016.

7 Vgl. John LUKWATA, Oral Literature and Evangelisation in Africa, in: African Christian Studies. The Journal of the Faculty of Theology 29 (2013) 3, 23-39, 23. Bereits John S. Mbiti hat immer wieder darauf hingewiesen, dass die afrikanische Theologie sich für orale Traditionen öffnen und eine orale Theologie entwickeln muss. Vgl. John S. MBITI, »Cattles are Born with Ears, their Horns Grow Later«: Towards an Appreciation of African Oral Theology, in: All Lutheran Consultation on Christian Theology and Christian Education for the African Context, Genf 1978, 35-51.

8 J. NANDWA/A. BUKENYA, African Oral Literature for Schools, Nairobi 1983, 1.

9 Vgl. John HEALEY, African Proverbs. Collections, Studies, Bibliographies, in: African Christian Studies 13 (1997) 3, 77-84.

Anlässen wie Hochzeiten, Beerdigungen etc. werden die Schüler eingeladen, Gedichte vorzutragen, um so die Kunst der oralen Dichtung zu praktizieren. Die Ausbildung besitzt eine hierarchische Struktur. Im Rahmen seiner Ausbildung durchläuft ein Schüler verschiedene Stufen. Er beginnt als Anfänger und erreicht dann über die Stufe eines »Tutors« (amharisch »Asketsaye«) sowie eines Hilfslehrers (Asnegari) schließlich selbst die Stufe eines Lehrers (Zerafi), bevor er schließlich die »oberste Stufe« des Meister-Dichters (Master-Poet) erreicht.

### Orale Dichtung und Theologie

Im liturgischen Kontext sind die vorge-tragenen Gedichte mit ihrem doxologischen und theologischen Charakter beheimatet. In den Gedichten, die häufig metaphorischen Charakter besitzen, drückt sich eine eigene Theologie aus, die sowohl von der Dichter-Schule als auch von den vor-tragenden Poeten selbst geprägt wird. Daniel Assefa verweist auf die Forschungen des griechischen Philosophen Christos Yannaras, der die Unterschiede zwischen der griechischen und der westeuropäischen Philosophie und Tradition systematisch erforscht hat, und weist darauf hin, dass sich in der oralen Dichtung eine apophatische christliche Theologie realisiert, in der für die Interpretation von Glaubensinhalten bzw. Glaubenssätzen die Sprache der Poesie und der Bilder stärker verwendet wird als die in der westlich geprägten Kultur übliche Sprache der konventionellen Logik und der semantischen Diskurse.

Die in Äthiopien untersuchte orale Dichtung ist voller Metaphern und Symbole,<sup>10</sup> wobei diese sowohl in der Welt des Kosmos als auch in der Welt der Träume verortet sind. Eine wichtige Inspirationsquelle für die orale Dichtung in Äthiopien ist neben den Überlieferungen der Schrift stets das »Buch der Natur«. Gerade der metaphorischen Sprache scheint es

zu gelingen, die Welt des Sichtbaren mit der Welt der Transzendenz zu verbinden. Berühmte Dichter-Schulen sind die Chegode-Schule, die Gonji-Chilalo-Schule, die Wadla-Delanta-Schule sowie die Washera-Schule. Während die Mehrheit der Dichter zwar männlich ist, werden auch Mädchen von ihren Eltern auf Schulen geschickt, wo sie zusammen mit anderen Mädchen bzw. jungen Frauen in die Dichtkunst eingewiesen werden. Eine der bekanntesten Institutionen, die sich der Förderung der Dichtkunst unter Mädchen widmet, ist die Female School of Poetry Dima Giorgis.

### Relevanz der Dichtung für Kirche und Gesellschaft

Mit Blick auf die Funktionen der oralen Dichtung für die Kirche und Gesellschaft in Äthiopien hat Katsela Mengistu herausgearbeitet, dass die Dichtung sowohl zur Schulung rhetorischer Qualitäten beiträgt als auch die Fähigkeit fördert, sich in die Gedanken anderer hineinzusetzen. Darüber hinaus realisiert sich in der Dichtung eine Interpretation der biblischen Überlieferung sowie die Vermittlung eines ethischen Bewusstseins in der Bevölkerung. Ein Spezifikum der oralen poetischen Tradition in Äthiopien besteht darin, dass die Gedichte nicht in der amharischen Sprache vorgetragen werden – der Umgangssprache in Äthiopien – sondern dass die Dichter ihre Werke in Ge'ez<sup>11</sup> präsentieren. Ihr besonderer Anspruch bzw. Ehrgeiz ist es, dass jedes von ihnen vorgetragene Gedicht ein »Original« ist. Es ist verpönt, Gedichte anderer Dichter oder bereits vorgetragene Gedichte zu rezitieren. Stattdessen wird von einem »Oral Poet« erwartet, dass er im Moment seiner Dichtung »improvisiert« und den Zuhörern quasi »im Stehgreif« ein im Moment der Präsentation entstehendes Original-Gedicht vorträgt. Dies setzt erhebliche sprachliche Fähigkeiten voraus, die im Rahmen der mehrjäh-

rigen Ausbildung erworben werden. Unter anderem wird den Schülern ein System von Endreimen vermittelt, damit sie spontan sowohl einen inhaltlichen klar fokussierten Beitrag formulieren als auch einen sprachlich in Gedichtform gestalteten Text präsentieren können. Die Zuhörer, denen ein Improvisationsgedicht vorgetragen wird, reagieren mit Applaus, wenn ihnen einzelne Passagen besonders zusagen. Durch diese Form der Akklamation realisiert sich ein dialogisches Geschehen zwischen dem Dichter und seinen Zuhörern, das eine eigene hermeneutische Relevanz besitzt. So entsteht bei jeder Präsentation eines Gedichtes eine spezifische Dynamik, die sich wiederum auf die Gestaltung des Gedichtes auswirkt.

In der oralen Dichtung Äthiopiens kommt stärker ein assoziatives, narratives Denken zum Ausdruck als eine diskursive, konzeptuelle Reflexion. Somit realisiert sich in der traditionellen äthiopischen Dichtung eine Form der Betrachtung bzw. Überlegung, die weniger in abstrakten Ideen wurzelt, sondern im konkreten Leben des Dichters sowie seiner Zuhörer verortet ist.<sup>12</sup> Dies begünstigt andere Formen der Rezeption als ein akademischer Vortrag, der stärker auf angenommene Wahrheiten setzt und weniger zum Finden »eigener Wahrheiten« einlädt. Letztlich ermöglichen orale Überlieferungen eine alternative Form der Kommunikation, wobei die formale Gestaltung unmittelbaren Einfluss auf das Materialobjekt der Kommunikation nimmt.<sup>13</sup>

Die orale Dichtkunst stellt einen inkulturnierten Ansatz der Kommunikation dar, die gerade auch im Zeitalter der Interkulturalität von Ethnologen, Kulturwissenschaftlern und Theologen etc. sensibel wahrgenommen werden muss. Immer wieder haben Religionswissenschaftler und Theologen in der Vergangenheit betont, dass die Würdigung der oralen Kultur und Kommunikation in Afrika wesentlich für die Entwicklung angemessener Formen der Evan-

gelisierung ist.<sup>14</sup> Patrick Kalilombe hatte die Bevölkerung gerade auch in ländlichen Gegenden Afrikas im Blick, als er anmerkte, dass eine Fixierung auf das geschriebene Wort nicht hilfreich ist. Es sei gerade für Menschen, die nicht lesen und schreiben können, nicht ausreichend, die biblische Botschaft in gedruckter Form zugänglich zu machen: »Das Wort Gottes muss

**10** Jean-Marc Éla hat bereits betont, dass die afrikanische Gesellschaft eine Gesellschaft der Symbole ist und das Afrikaner in einem »Wald von Symbolen« leben, die auf eine einzigartige Weise ihre Beziehung zum Kosmos entfalten, wobei schließlich das Leben siegt.

**11** Ge'ez (ግዕዝ) wurde im späantiken Reich von Aksum gesprochen und war bis ins 19. Jahrhundert die Hauptschriftsprache in Eritrea und Äthiopien. Bis heute wird Ge'ez in der Liturgie der äthiopisch-orthodoxen und der eritreisch-orthodoxen Kirche gesprochen.

**12** Damit korreliert die orale äthiopische Dichtung mit einem Verständnis von Theologie, das Papst Franziskus immer wieder betont, wenn er vor dem Primat der Konkretion vor dem Allgemeinen hinweist. Wiederholt hat Papst Franziskus darauf verwiesen, dass für ihn die Realität bzw. die Konkretion vor dem Allgemeinen steht.

Allein die Wortwahl des Papstes zeigt auf, in welchem ontologischen Verhältnis er die Idee und die Realität sieht. An insgesamt 24 Stellen taucht beispielsweise in der Exhortatio *Evangelii gaudium* der Begriff »konkret« auf. Franziskus geht es um den konkreten Ort, die konkrete Situation, das konkrete Leben – sie sind für ihn der Ausgangspunkt der theologischen Reflexion. »Die Wirklichkeit steht über der Idee« (EG 233), formuliert der Papst aus Argentinien in *Evangelii gaudium* und bezieht dies explizit auch auf die Kirche. Diese Grundauffassung wiederholt Papst Franziskus wortwörtlich u. a. in seiner Umweltenzyklika *Laudato si'* (LS 110) und weitet dieses Axiom seines Denkens auf zahlreiche Lebensbereiche aus.

**13** Dies bezieht sich auf die Weltsicht ebenso wie auf die Wahrnehmung der Geschichte. Darauf hat Hans-Jürgen Becker in seinen Ausführungen zu den mündlichen Überlieferungen in Afrikanischer Kirchengeschichte verwiesen (vgl. Hans-Jürgen BECKER, Mündliche Überlieferung in Afrikanischer Kirchengeschichte, in: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 48 (1992) 1, 15–33).

**14** Vgl. Raphael Cukwubunna ANASIUDU, Positive effects of orality on African Traditional religion and Implications for Contemporary Christian Evangelization, in: Bigard Theological Studies 17 (1997) 2, 5–22.

zuerst in ihrer eigenen Art zu hören und zu reagieren inkarniert werden.«<sup>15</sup> Die erste Afrikasynode hat daran angeknüpft und auf die besondere Bedeutung der oralen Traditionen verwiesen, was dann im nachsynodalen Schreiben *Ecclesia in Africa* von Johannes Paul II. aufgegriffen wurde, als er schrieb: »Die herkömmlichen Formen der sozialen Kommunikation dürfen auf keinen Fall unterschätzt werden. Sie erweisen sich in zahlreichen Bereichen der afrikanischen Welt noch immer als sehr nützlich und wirksam. Außerdem sind sie ›nicht so kostspielig und leichter zugänglich‹. Sie erfassen die Gesänge und die Musik, die Mimik und das Theater, die Sprichwörter und die Erzählungen. Als Träger der Volksweisheit und des Volksgeistes stellen sie eine wertvolle Quelle von Inhalten und Inspiration für die modernen Medien dar.«<sup>16</sup>

### **Orale Kommunikation im Zeitalter der Globalisierung**

Die Begegnung bzw. Auseinandersetzung mit der traditionellen äthiopischen Dichtung provoziert die Frage, welche Bedeutung der Volksfrömmigkeit im Zeitalter der Globalisierung in der Kirche zugestanden wird. Auf den ersten Blick könnte dabei der Eindruck entstehen, dass die traditionelle äthiopische Dichtung eine Form der Kommunikation ist, die in der Oralität des afrikanischen Kontinentes verwurzelt ist, während Kommunikation in anderen kulturellen Kontexten im Zeitalter der Globalisierung grundsätzlich anders strukturiert ist. Doch wäre eine solche isolierende Betrachtungsweise verkürzend und würde gerade auch wesentliche weltkirchliche Erfahrungen außer Acht lassen. Hier hilft ein Blick über den »afrikanischen Tellerrand«. In Asien gibt es zahlreiche Untersuchungen über orale Kulturen im 21. Jahrhundert. Exemplarisch sei auf die Untersuchungen von Gregor Neonbasu verwiesen, der in einer Fallstudie der Bedeutung

oraler Traditionen in Timor Leste nachging und dabei den oralen Traditionen insbesondere mit Blick auf die Identitätsstiftung, Vergemeinschaftung und soziale Interaktion zu Beginn des 21. Jahrhunderts zehn Funktionen zugeschrieben hat.<sup>17</sup> Mit Blick auf Ozeanien hält Randall Prior fest, dass die orale Theologie gerade auch für die junge Generation im Südpazifik eine wesentliche Relevanz besitzt und zu einer neuen Form des Theologisierens einlädt.<sup>18</sup> Und Philip Manuao fügt mit Blick auf die Relevanz oraler Traditionen in der Theologie Melanesiens hinzu: »Man kann zwar sagen, dass die orale Theologie nur in begrenztem Umfang anerkannt wird, aber das Thema scheint eindeutig auf der Tagesordnung der jüngeren Generation lokaler Inselbewohner im Südpazifik zu stehen. [...] Wenn eine Konfession in einer überwiegend oralen Kultur in erster Linie von schriftlichem Material für einen Großteil ihres Bibelstudiums und ihrer Lehre abhängt, dann ist eine solche Konfession letztlich nicht in der Kultur beheimatet.«<sup>19</sup>

Aber man muss gar nicht so weit in die Ferne schweifen, um die Relevanz oraler Traditionen zu würdigen. Gerade aus afrikanischer Perspektive ist offensichtlich, dass orale Kommunikationsformen auch in europäischen Kulturen existieren. John Lukwate fokussiert in seinen in Kenia publizierten Überlegungen zu oraler Literatur jenseits afrikanischer Kulturen bezeichnenderweise die mündliche Tradierung von Märchen in Deutschland.<sup>20</sup> Dann weitet er den Blick von der Überlieferung von Märchen auf die Geschichte des Christentums und merkt hinsichtlich früherer Epochen der Evangelisierung in Europa an: »Im Mittelalter zogen die Sänger in Europa von Haus zu Haus und sangen Weihnachtslieder, um den Menschen, die größtenteils Analphabeten waren, die frohe Botschaft von Jesus Christus zu überbringen. Dies war eine praktische Art der Evangelisierung.«<sup>21</sup> Er betont, dass die Geschichte der Kirche auch in Europa eine Geschichte

der mündlich überlieferten Berichte, Erzählungen und Legenden – beispielsweise über das Leben von Märtyrern und anderen Heiligen – ist.

Oralität gehört (auch) zur Kulturgeschichte Europas – und ist dabei kein Phänomen der Vergangenheit, das mit dem Rückgang des Analphabetismus im 19. und 20. Jahrhundert verschwunden ist. So ist mit Blick auf die zunächst fremd anmutende Realität in Äthiopien erstaunlich, dass man im Zeitalter der Globalisierung im westlichen Kontext durchaus korrelative Bezüge zur Jugendkultur in Westeuropa herstellen kann. Hier trifft man im Zeitalter der Postmoderne auf Formate bzw. Phänomene wie den Poetry Slam, die erstaunliche Parallelen zur oralen Dichtung in Äthiopien aufweisen.

### Neue Perspektiven eröffnet

Das sechste Treffen des Netzwerks Pastoral Afrika hat gezeigt: auch wenn die orale Dichtung ebenso wie die gesamte orale Kultur in Afrika an Bedeutung verliert, repräsentiert sie einen spezifischen kulturellen Reichtum des afrikanischen Kontinents. Und selbst wenn Afrikaner heute zunehmend einen Zugang zum geschriebenen Wort und modernen Kommunikationsmitteln haben, bleiben sie doch in einem ursprünglich oral geprägten Kontext beheimatet. Sie sind auch im Bereich der Kommunikation unterschiedlichen Realitäten ausgesetzt, die ihnen die Entwicklung hybrider Identitäten abverlangen. Dabei kommt trotz des rasanten kulturellen, von westlichen kulturellen Impulsen dominierten Wandels ihren traditionellen Wurzeln eine identitätsprägende Bedeutung zu, die auch mit Blick auf das missionarische Engagement der Kirche nicht außer Acht gelassen werden darf.<sup>22</sup>

Deutlich wurde im Verlauf des Netzwerktreffens ebenfalls, dass ein kontextuelles Phänomen wie die traditionelle orale Dichtung in Äthiopien weit über den Kon-

text Äthiopiens hinaus eine Relevanz besitzt und insbesondere die Frage provoziert, welche Bedeutung der oralen Überlieferung bzw. oralen Kommunikation im Rahmen der Evangelisation in Afrika und darüber hinaus zukommt. Die Zusammenkunft der Direktoren afrikanischer Pastoralinstitute hat nochmals unterstrichen, wie wichtig die in *Veritatis gaudium* als Qualitätskriterium akademischer Tätigkeit benannte Vernetzung von Forschungs- und Ausbildungsinstituten ist, um über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen, das eigene Tun kritisch zu reflektieren und neue Inspirationen für die akademische Tätigkeit im Bereich der Forschung ebenso wie in den Bereichen der Aus- und Weiterbildung zu erhalten. ♦

**15** Patrick KALILOMBE, A Malawian Example. The Bible in Non-Literate Communities, in: Rasiah S. SUGIRTHARAJAH (Hg.), *Voices from the Margin*, New York 1991, 402.

**16** JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Ecclesia in Africa* von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensleute und alle gläubigen Laien über die Kirche in Afrika und ihren Evangelisierungsauftrag im Hinblick auf das Jahr 2000, 14. September 1995, 123.

**17** Gregor NEONBASU, Hermeneutics and Our Mission, in: *Verbum SVD* 51 (2010) 4, 395-421.

**18** Randall PRIOR, Orality: The Not-Silent Issue in Mission Theology, in: *International Bulletin of Missionary Research* 35 (2011) 3, 143-147, 147. Phil Gibbs schrieb nach der Konferenz »Doing Theology in Oceania« im Jahr 1996: »Es war auf dieser Konferenz offensichtlich, dass Theologie anders gemacht werden kann [...]. Die Fragen waren vielfältig und führten oft zu weiteren Fragen über die Natur des theologischen Unternehmens. [...] Die klassischen theologischen Quellen haben ihren Platz. Aber diejenigen, die an der Konferenz teilnahmen, waren von der Vielfalt der theologischen Ressourcen in Ozeanien beeindruckt.« (Phil GIBBS, Conference Report: *Doing Theology in Oceania. Partners in Conversation*, in: *Melanesian Journal of Theology* 12 [1996] 2, 62.)

**19** Philip MANUAO, Communicating the Gospel in Meaningful Cultural Forms in Melanesia, in: *Melanesian Journal of Theology* 16 (1999) 1, 89.

**20** Vgl. LUKWATA, *Oral Literature and Evangelisation in Africa* (Anm. 7), 31.

**21** Ebd.

**22** Vgl. ebd., 38.